

free.image

Fotos aus Südafrika

Ruth Seopedi Motau
Andy Mkosi
Armand Hough
Maria Kirchner

20. Oktober 2023 - 31. Jänner 2024

free.image

Die Ausstellung der Fotografischen versucht frei von der klischeehafter Darstellung ein Bild vom heutigen Südafrika zu vermitteln, wie es die Fotograf*Innen erleben. Entgegen den Klischees in den Bildern die wir Europäer*Innen imaginieren, wenn wir an diese junge Demokratie denken.

Bilder die wir mit der Abschaffung des Apartheidregimes und des Wandels unter der Führung von Nelson Mandela verbinden.

Die Fotograf*Innen gewähren einen Einblick in das heutige Südafrika, aus dem Blickwinkel engagierter Künstler*Innen, aus deren Leben und Erleben. Einerseits als journalistische Arbeiten - andererseits das Medium Kunstfotografie nutzend, um unseren Blick auf das jeweils Wichtige zu lenken.

Ruth Seopedi Motau, Andy Mkosi und Armand Hough in Südafrika lebend sowie Maria Kirchner als Reisende, Besuchende präsentieren in dieser Ausstellung free.image die Freiheit des Bildes, der Kunst und den Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben.

Horst Lausegger
Obmann Fotografische

Ruth Seopedi Motau

Ruth Seopedi Motau wurde 1968 in Meadowlands, Soweto, geboren.

Sie war die erste schwarze Fotografin, die als Fotoredakteurin angestellt wurde, eine Position, die sie von 1995 bis 2002 bei der südafrikanischen Zeitung The Mail and Guardian innehatte. Anschließend arbeitete sie von 2004 bis 2008 als Fotoredakteurin bei The Sowetan und von 2008 bis 2010 bei City Press.

Motau studierte von 1990 bis 1993 Fotografie am Market Photo Workshop und ist vor allem für ihre Porträts und ihre aufschlussreiche Dokumentation des sozialen und politischen Lebens in Südafrika bekannt.

Ruth Motau hat sich in ihrer 25-jährigen Karriere auf verschiedene Aktivitäten in den Gemeinden, in denen sie gelebt hat, in Soweto und darüber hinaus, konzentriert.

Ihr Werk umfasst vielfältigste Projekte und unterschiedlichste Ausstellungensteilnahmen:

Ordinary People; Democracy's Images; Faces solo Exhibition; Group Portrait - Nine Family Histories; Visible Visions; Black Looks White Myths; Colours; Biennale de Sao Paolo (Brasilien); Biennale (Johannesburg); Women in Photography - Beijing; Not the Usual Suspect; When Rain Clouds Gather - Norval Foundation Kapstadt ... und vielen mehr.

Auszeichnungen

Frauen in den Medien (SABC) 2001/2002

Rhodes Universität Alumni 2000/2001

Ruth Motau ist auch eine erfahrene Lehrerin und hat viele Fotojournalisten und Dokumentarfoto­grafen ausgebildet und betreut. Sie hat mit dem "Training the Trainers"-Programm des Institute for Advanced Journalism in Johannesburg zusammen­gearbeitet. Sie ist Unterstützerin vieler Men­toring-Programme aus der Fotojournalismus- und Zeitungsdesignbranche z.B. auch im Poynter Institute, Florida, USA. Sie ist jetzt in Mentorship-Programmen des Market Photo Workshops in Newtown, Johannesburg tätig, leitet Unter­stützungsprogramme wie „Von Frauen und Fo­tografie“ (Malawi) und arbeitet auch bei Medienfir­men wie Essentials of Newsroom Leadership und der Johnnic Communication.

Instagram: seopedi_8
Ausbildungszentrum und Kunstgalerie:
www.marketphotoworkshop.co.za











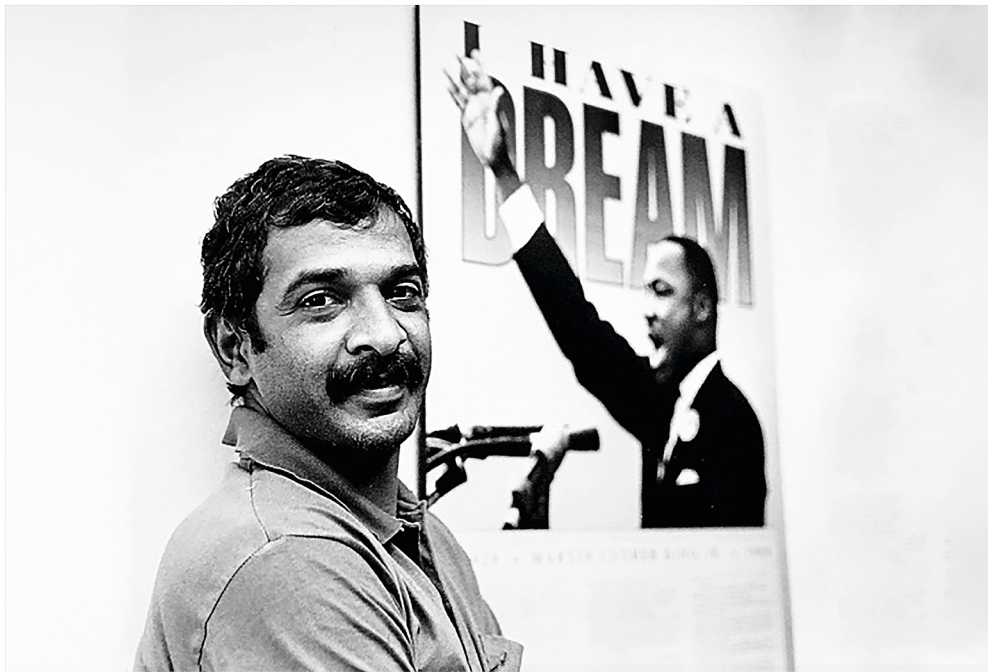












Andy Mkosi

Ich wurde 1993 in Südafrika geboren.

Als Künstlerin hatte ich das Privileg, verschiedene Wege in der Fotografie zu beschreiten und verschiedene Wege zu erforschen. Ich habe meine Zeit dem Schaffen von Bildern gewidmet als Kulturschaffende, als Beobachterin, als Dokumentaristin und als Fotojournalistin. Meine Fotografie umfasst ein breites Spektrum an Themen und Sujets. Was Sie an diesen Wänden finden Sie eine Sammlung von Bildern aus verschiedenen Bereichen meines Archivs.

Einige dieser Fotos habe ich in den pulsierenden Nachtclubs von Johannesburg aufgenommen, als ich 2019 in die Stadt kam. Diese SW-Bilder fügten sich zu einem Projekt zusammen, das ich „Mid-Groove“ nannte, was „Herz der Party-Atmosphäre“ bedeutet. Diese Bilder fangen Momente der Ruhe, der Freude, Rauchpausen, zärtliche Liebesbeziehungen, zwangloses Beisammensein an der Bar und alles andere, was mein Interesse inmitten der ausgelassenen Stimmung weckte.

Von dem Moment an, als ich eine Kamera in die Hand nahm, lag mein Hauptaugenmerk auf meine eigenen Leute, meine Familie und meine Freunde. In einem Projekt mit dem Titel „Mkosi Omkhulu Uyeza“, was so viel heißt wie „Die große Armee kommt“, beschäftige ich mich mit der Geschichte und Dynamik meiner Familie. Durch die Fotografie versuche ich unsere Wurzeln, unsere Reise und unsere Zukunft als Familie zu begreifen. Die Bilder sind sehr persönlich und zeigen Momente meiner Mutter im Bett, Szenen von traditionellen Familientreffen, meine Cousinen, die sich gegenseitig die Haare flechten und viele andere komplizierte Facetten unseres Lebens.

„Langa, My Love“ ist ein Fotoprojekt, das Kapstadts ältestes Township Langa Tribut zahlt. Dieses Gebiet kann auf eine reiche Geschichte in Sport, Kultur und Politik zurückblicken. Hier habe ich meine späten Teenagerjahre und meine frühen Zwanziger verbracht und es diente mir als Spielplatz, als ich zum ersten Mal mit einer Kamera agierte.

Das Projekt umfasst malerische Landschaften, historische Architektur, die freundlichen somalischen Ladenbesitzer, die zu Freunden geworden sind und Kinder, die in den heißen Sommern durch Fenster spähen oder mit Wasser-schläuchen in den sengenden Sommern spielen.

Da ich selbst Musikerin bin, habe ich es immer sehr genossen, Musikerkolleg*innen während ihrer Auftritte zu dokumentieren. Auch Zuschauer, das Publikum, das in der Live-Musik schwelgt, hat seinen Platz in einigen meiner Fotografien.

Diese Bilder stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Bildteppich und der Kultur unseres Landes dar.

Wir sind eine Nation, die von Politik, Ausgelassenheit, Musik, Kunstfertigkeit, Jugend und vielem mehr charakterisiert wird.

Es gibt hier Menschen.























Armand Hough

Ich wurde 1983 in Südafrika geboren.
Ich bin daran interessiert, die schwierigen
Geschichten zu erzählen.

Wenn ich auf meine Karriere zurückblicke, ist die COVID19-Pandemie der dritte Lockdown, den ich erlebt habe, der erste war nach den Bombenanschlägen in London 2005. Am 7. Juli 2005 saß ich in einem Zug, der durch Aldgate fuhr, als eine der Bomben zwei Züge hinter mir explodierte. Ich stieg aus und hatte zu diesem Zeitpunkt kein wirkliches, professionelles Interesse an der Fotografie, aber ich hatte eine kleine Kamera dabei. Ich fing an, Bilder von verbrannten und verstaubten Menschen zu machen, die sich in der Nähe der Explosionen aufhielten, und ich sah, wie Busse als Krankenwagen benutzt wurden, um die Menschen aus den Unglücksgebieten wegzufahren. Der Verkehr wurde komplett eingestellt, und für die nächsten drei Tage war London abgeriegelt. Damals wurde mir klar, dass ich gerne mitten in einer Situation stehe.

Danach zog es mich zur Fotografie, und ein paar Jahre später arbeitete ich im Nahen Osten als Modofotograf. Hier nahm meine Karriere 2011 Fahrt auf, als ich die Konfliktwellen des Arabischen Frühlings in Bahrain fotografierte. Ich erkannte schnell, dass eine Karriere im Fotojournalismus sehr gut möglich war. Ich kannte die Hinterhöfe aller Dörfer und sprach ein wenig Arabisch, gerade genug, um mich in eine Situation zu bringen, in der mir die Leute vertrauten. Während sich Unternehmen aus Bahrain zurückzogen und die Südafrikaner, die ich kannte, das Land verließen, beschloss ich zu bleiben.

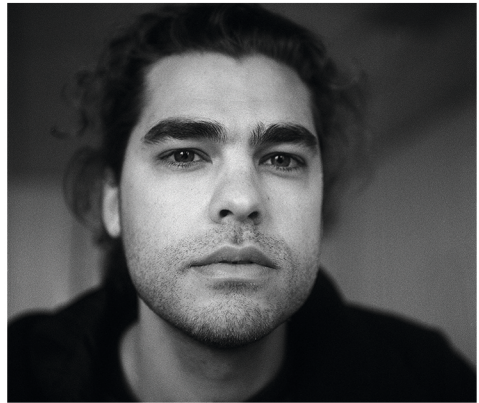
Es war das erste Mal, dass ich mich in einer Bürgerkriegssituation befand. Damals hatte ich das Gefühl, dass ich durch Fotojournalismus authentischere Geschichten erzählen kann. Für mich war das die reinste und ursprünglichste Form des Geschichtenerzählens.

Ich hatte das Glück, dort zu sein, denn nur sehr wenige Fotojournalisten haben in ihrer Karriere die Möglichkeit, über einen sich entwickelnden Konflikt oder Bürgerkrieg zu berichten, und ich war zufällig dort. Ich glaube, der beste Rat, den ich je bekommen habe, ist, dass man die Augen und Ohren der Menschen sein und ihre Geschichte vermitteln muss. Das ist das einzig Gute, was man

in dieser Branche wahrscheinlich tun kann. Es ist sehr selten, dass man einer Situation selbst helfen kann, aber deine Aufgabe ist es, den Leuten, die helfen können, zu zeigen, wie die Situation vor Ort ist. Im Jahr 2012 schloss ich mein Studium am London College of Communication (UAL), einer der weltweit führenden Institutionen für Medienstudien, mit einem Master in Fotojournalismus und Dokumentarfotografie ab.

Im Jahr 2020 arbeitete ich als Fotojournalist für eine Nachrichtenagentur in Kapstadt, Südafrika. Dies gab mir die Möglichkeit, nach draußen zu gehen, um die strengen Einschränkungen der vom Militär verhängten COVID19-Sperre im ganzen Land zu dokumentieren. Diese Zeit hat mein Leben verändert. Ich begann, humanitäre Ereignisse und einige der Realitäten zu dokumentieren, die die Abriegelung mit sich brachte, insbesondere in den Cape Flats.

Ich versuche immer, mit meinen Geschichten und Bildern die ungefilterte Wahrheit darzustellen, auch wenn das mein Publikum verärgern könnte. Ich versuche, die Macht der Fotografie zu nutzen, um den Betrachtern die Augen für das zu öffnen, was um sie herum geschieht. Ich bin der Meinung, dass man sich selbst in die Situation hineinversetzen muss, um die aufrichtigsten Geschichten zu



erzählen. Jede Geschichte, über die ich berichte, berührt mich. Manchmal bricht mir das Herz, aber ein anderes Mal ist mein Herz voller Freude, wenn ich Geschichten über das Glück der Menschen finde.

Website: www.thehumansnarrative.com

Instagram: @thehumansnarrative

YouTube: @arrabier





















Maria Kirchner

Das Reisen – the world is too small for a dreamer – platziert sich großzügig und vielfältig in meinem Leben. Immer irgendwo, nirgendwo immer zu sein ist ein regelmäßig auftauchendes Verlangen. Gemeinsam mit dem Menschen, der das Leben mit mir teilt, sich auf große Fahrt zu begeben, oder es allein zu wagen und zu sehen, wo es einem dabei hinführt ... Es führt mich immer in ein unendliches Eintauchen von fotografischen Augenblicken. Egal wo und wie – fotografieren wird gesucht und gefunden, oder es sucht und findet mich. Das intensiviert das Leben.

Im Zentrum meines bildnerischen Tuns bleibt wohl für immer die fortwährende Auseinandersetzung, die mit Tanz und Musik nahe verbunden ist. Sie sind meine Inspirationsquellen. Aber ich schließe prinzipiell kein Genre aus, diese Einstellung entspricht auch meinem persönlichen Lebensstil und das Sehen soll immer geschult werden.

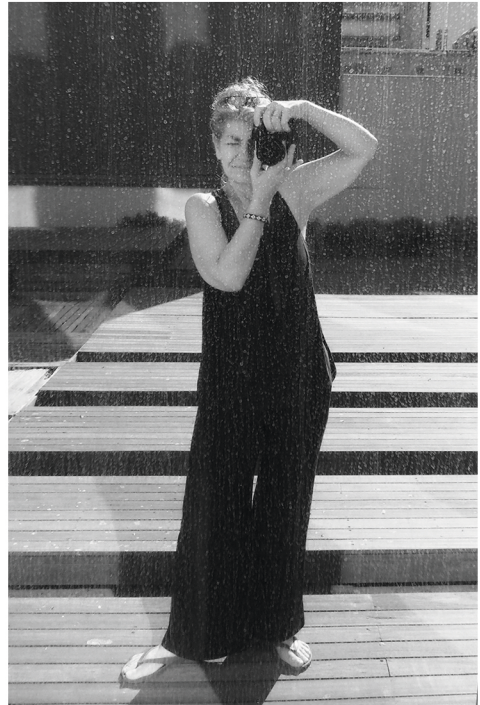
Wenn ich für den Ausstellungsbereich arbeite, wende ich mich häufig dem Bereich der konzeptuellen Fotografie zu. Beziehungen spielen immer eine Rolle, die menschliche Beziehung im Beson-

deren. Das technische Equipment steht selten im Vordergrund, das vorhandene Licht, die individuelle Szene, die außergewöhnliche Idee sind mir wichtiger. Das Aufspüren unterschiedlichster Materialien auf denen Fotografien präsentiert werden können, nehmen Zeit in Anspruch und auch das Unkonventionelle spielt eine Rolle. Die Fotografie, sie gibt einem selbst und vielen anderen Menschen etwas zurück.

Diese Erkenntnis begegnet mir immer wieder, besonders oft, wenn ich auf Reisen bin. Hier bewege ich mich dokumentarisch, recherchiere in gesellschaftlich-global wichtigen Themenbereichen und versuche sie zu Geschichten zusammen zu fügen. Sie sollen Blickwinkel auf die Welt erweitern und nicht verengen. Im Südlichen Afrika habe ich dabei eine emotionale Heimat gefunden, denn dieses Arbeiten mit meiner Kamera ermöglichten mir bereits sehr viele, komplett unterschiedliche Neuausrichtungen in meinem Leben – die Fotografie ist für mich oft ein Türöffner und erweitert meine Gedankenwelt. Und das intensiviert das Leben noch mehr

Immer, wenn ich mich in Afrika aufhalte, fordert mich vieles heraus. Ich muss vieles neu definieren: Vieles prallt aufeinander, die Unterscheidung zwischen mir und Anderem wird erschüttert, mitgebrachte Vorstellungen und Bilder – also das, was wir als Klischees bezeichnen – werden widerlegt oder bestätigt. Die Erfahrung des Fremden ist ein nie zur Ruhe kommender Vorgang während der ganzen Zeit des Aufenthaltes. Als Teil einer Gemeinschaft, in der man plötzlich selbst die Andere ist, ändert sich auch mein Blick. Das gilt ebenso für den Blick durch die Kamera, die natürlich mit ist. Nur durch persönliche Auseinandersetzungen mit einzelnen Menschen gelingt es mir Realitäten und Zugehörigkeit zu verspüren.

World changes, when eyes meet.
World changes, when we meet.























Ruth Seopedi Motau

Ruth Seopedi Motau was the first black photographer to be hired as a photo editor, a position she held at South African newspaper The Mail and Guardian from 1995 to 2002. She then worked as photo editor at The Sowetan from 2004 to 2008 and at City Press from 2008 to 2010.

Motau studied photography at the Market Photo Workshop from 1990 to 1993 and is best known for her portraits and insightful documentation of social and political life in South Africa.

Ruth Motau has focused her 25-year career on a variety of activities in the communities where she has lived, in Soweto and beyond. Her work includes a wide variety of projects and diverse exhibition participation: Ordinary People; Democracy's Images; Faces solo Exhibition; Group Portrait - Nine Family Histories; Visible Visions; Black Looks White Myths; Colours; Biennale de Sao Paulo (Brazil); Biennale (Johannesburg); Women in Photography - Beijing; Not the Usual Suspect; When Rain Clouds Gather - Norval Foundation Cape Town ... and many more.

Ruth Motau is also an experienced teacher and has trained and mentored many photojournalists and documentary photographers. She has worked with the "Training the Trainers" program at the Institute for Advanced Journalism in Johannesburg. She is a supporter of many mentorship programs from the photojournalism and newspaper design industries e.g., also in the Poynter Institute, Florida, USA. She is involved in mentorship programs at the Market Photo Workshop in Newtown, Johannesburg, leads support programs such as „Of Women and Photography“ (Malawi) and works at media companies such as Essentials of Newsroom Leadership and the Johnnic Communication.

Awards

Women in Media (SABC) 2001/2002
Rhodes University Alumni 2000/2001

Instagram: seopedi_8
Education center and art gallery:
www.marketphotoworkshop.co.za

Andy Mkosi

As an artist, I have had the privilege of exploring different avenues in photography. I have dedicated my time to creating images as a cultural practitioner, an observer, a documentarian, and a photojournalist. My photography encompasses a wide range of subjects and themes. What you will find on these walls is a collection of images from different areas of my archive. I took some of these photos in the vibrant nightclubs of Johannesburg when I arrived in the city in 2019. These black and white images came together to create a project I called „MidGroove“ which means „heart of the party atmosphere“. These images capture moments of calm, joy, smoke breaks, tender love making, casual get-togethers at the bar, and anything else that piqued my interest amidst the boisterous atmosphere.

From the moment I picked up a camera, my first focus was on my own people, my family and my friends. In a project called „Mkosi Omkhulu Uyeza“, which means „The Great Army is Coming“ in English, I am exploring the history and dynamics of my family.

Through photography I try to understand our roots, our journey and our future as a family. The images are very personal and show moments of my mother in bed, scenes of traditional family gatherings, my cousins braiding each other’s hair, and many other intricate facets of our lives.

„Langa, My Love“ is a photography project that pays tribute to Cape Town’s oldest township, Langa. This area has a rich history in sports, culture and politics. I spent my late teens and early twenties here, and it served as a playground when I first started acting with a camera. The project includes picturesque landscapes, historic architecture, the friendly Somali shopkeepers who have become friends, and children peering through windows or playing with water hoses in the scorching summers.

Being a musician myself, I have always enjoyed documenting fellow musicians during their performances. Also, spectators, the audience reveling in live music, has its place in some of my photographs. These images represent only a small part of the tapestry and culture of our country. We are a nation characterized by politics, exuberance, music, artistry, youth and much more. There are people here.

Armand Hough

I am interested in telling the difficult stories. Looking back over my career, the COVID19 pandemic is the third lockdown I have experienced, the first being after the 2005 London bombings. On July 7, 2005, I was on a train going through Aldgate when one of the bombs exploded two trains behind me. I got off and had no real, professional interest in photography at the time, but I had a small camera with me. I started taking pictures of burned and dusty people who were near the explosions, and I saw buses being used as ambulances to take people away from the disaster areas. Traffic was completely shut down, and for the next three days London was sealed off. It was then that I realized I liked being in the middle of a situation. After that I was drawn to photography, and a few years later I was working in the Middle East as a fashion photographer. It was here that my career took off in 2011, when I photographed the waves of conflict during the Arab Spring in Bahrain. I quickly realized that a career in photojournalism was very possible. I knew the backyards of every village and spoke a little Arabic, just enough to put me in

a situation where people trusted me. While companies were pulling out of Bahrain and the South Africans I knew were leaving, I decided to stay. It was the first time I had been in a civil war situation. At the time, I felt that I could tell more authentic stories through photojournalism. For me, it was the purest and most original form of story telling.

I was fortunate to be there because very few photojournalists have the opportunity in their career to cover a developing conflict or civil war, and I happened to be there.

I think the best advice I ever got is that you must be the eyes and ears of the people and convey their story. That is the only good thing you can probably do in this industry. It is very rare that you can help a situation yourself, but your job is to show the people who can help what the situation is like on the ground. In 2012, I graduated from the London College of Communication (UAL), one of the world's leading institutions for media studies, with a master's degree in photojournalism and documentary photography.

In 2020, I was working as a photojournalist for a news agency in Cape Town, South Africa. This gave me the opportunity to go outside to document the severe restrictions of the COVID19 lockdown imposed by the military throughout the country. This time changed my life. I started documenting humanitarian events and some of the realities that the lockdown brought, especially in the Cape Flats. I always try to present the unfiltered truth with my stories and images, even if that might upset my audience. I try to use the power of photography to open viewers' eyes to what is happening around them. I believe that to tell the sincerest stories, you must put yourself in the situation. Every story I cover touches me. Sometimes my heart breaks, but other times my heart is full of joy when I find stories about people's happiness.

Website: www.thehumansnarrative.com

Instagram: @thehumansnarrative

YouTube: @arrabiera

Maria Kirchner

Traveling - the world is too small for a dreamer - places itself generously and diversely in my life. To be always somewhere, always nowhere is a regularly emerging desire. To set out on a great journey together with the person who shares life with me, or to dare to do it alone and see where it takes you ... It always leads me into an endless immersion of photographic moments. No matter where or how - photography is sought and found, or it seeks and finds me. This intensifies life.

In the center of my pictorial activity will probably forever remains is my close connection to dance and music. They are my sources of inspiration. But I exclude in principle no genre, this attitude also corresponds to my personal lifestyle and the vision should always be trained. When I work for the exhibition field, I often turn to the field of conceptual photography. The human relationships always play a role. The technical equipment is rarely in the foreground, the available light, the individual scene, the extraordinary idea is more important to me. The search for different materials on which photographs can be presented, takes time and I often prefer an unconventional way of presentation.

Photography - it gives something back to oneself and to many other people. This realization comes to me again and again, especially when I am traveling. Here I move into documentaries, researches in social-global topics and try to put them together to stories. They should broaden perspectives on the world and not narrow them. In Southern Africa I have found an emotional home because this work with my camera has already allowed me to find many, completely different realignments in my life - photography is often a door opener for me and expands my world of thoughts. And that intensifies life even more. Whenever I am in Africa, many things are challenging me. I must redefine a lot: Many things collide, the distinction between me and others is shaken, ideas and images I brought with me - that is, what we call clichés - are refuted or confirmed. The experience of the stranger is a never-ending process throughout the stay. As part of a community in which one is suddenly oneself the Other, my view also changes. This is equally the same for my view through the camera, which is by my side. Only because of personal encounters with individuals I can feel realities and affiliation.

World changes when eyes meet. World changes when we meet.

oberösterreichische fotogalerie

4020 Linz, Landstraße 31
www.fotografische.at
info@fotografische.at

Horst Lausegger
Tel.: 0699 17141514

Anfahrt:
Straßenbahnlinien 1, 2, 3 - Haltestelle Taubenmarkt

Bild- und Textquellen:
© Texte und Abbildungen bei den Fotograf*innen oder den genannten Autor*innen
Nachdruck und Vervielfältigung nur mit schriftlicher Zustimmung der Fotografischen
Alle Rechte vorbehalten

Idee und Gestaltung:
Reinhold Plank, Horst Lausegger

Unsere Galerie nimmt gerne Initiativbewerbungen entgegen



oberösterreichische fotogalerie
www.fotografische.at

edition 13/2023